

*Ziegenaus, Anton (Hrsg.): Wegmarken der Christologie. (Theologie interdisziplinär, Nr. 5. Katholisch-theologische Fakultät der Universität Augsburg.) Auer-Verlag, Donauwörth 1980. 8°, 208 S. – Kart. DM 24,80.*

Dieser aus den Vorträgen einer interdisziplinären Woche hervorgegangene Sammelband geht den entscheidenden Stationen der christologischen Lehrentwicklung nach, um daraus die normative Bedeutung der Christusgestalt heute zu erheben. Zutreffenderweise erfolgt der Ansatz beim Neuen Testament, und zwar unter Aufnahme des sonst nicht gerade bevorzugten Aspektes »Jesus – Lehrer des Weges der Gerechtigkeit« (H. Leroy). Ihr Ziel hat diese traditionsgeschichtlich gehaltene Untersuchung in dem Nachweis, daß Jesu Lehre in dem Paradox der gleichzeitigen Radikalität der göttlichen Forderung und der Totalität des göttlichen Erbarmens gipfelt. Die hier noch ausgeklam-

merte »Wer-« und »Personfrage« nach Jesus Christus nimmt A. Grillmeier in dem dogmengeschichtlichen Beitrag »Nicaea 325 und Chalcedon 451. Um das christliche Gottes- und Menschenbild« auf. In diesem gerafften Überblick zur frühen christologischen Lehrentfaltung werden sowohl die Gefahren als auch die Notwendigkeit einer philosophischen Entfaltung des ursprünglichen Kerygma aufgewiesen, letztlich aber doch die Legitimität dieser Entwicklung begründet; denn »das Gottesbild von Nicaea ist... nicht das Ergebnis einer am Mittelplatonismus vollzogenen Korrektur, sondern ein genuiner Entwurf, der eine Synthese bedeutet aus dem Bekenntnis Jesu Christi zu dem einen Gott, und der Offenbarung Gottes in Jesus Christus als seinem Sohn« (S. 65). Bemerkenswert ist auch die nach der Analyse des Konzils von Chalcedon getroffene Feststellung, daß durch die hypostatische Einigung die wahre Menschheit Jesu mehr gesichert und geschützt wird als durch eine nur adoptianistisch verstandene Bindung des Menschseins an Gott – ein Ergebnis der dogmengeschichtlichen Betrachtung, das auch Relevanz für die Gegenwartsdiskussion besitzt. In diese Diskussion greift nun (nach einem über das Mittelalter hinwegführenden Sprung) W. Kern mit seinem Beitrag über die »Menschwerdung Gottes im Spannungsfeld der Interpretation von Hegel und Kierkegaard« ein. Diese beiden besonders auch in der Auffassung von der Menschwerdung als Antipoden zu bezeichnenden Denker zeigen in ihren Entwürfen das ganze Ausmaß der Spannung zwischen Begriff und Paradox, zwischen Denkbemühung und Glaubensbasis, zwischen spekulativem Entwurf und existentieller Aneignung an, die nahezu unausgleichbar erscheint. Der Verfasser neigt in dieser ein vielschichtiges Material überlegen aufgreifenden und durchsichtig machenden Darstellung der Option zu, daß die Wahrheit nur in der bleibenden Spannung liegen kann, die eine Skala möglicher Stellungnahmen offen läßt (S. 82). Von einem philosophischen Denkansatz her ist eine solche Option wohl zu verstehen, obwohl sie, unter theologisch-systematischem Aspekt betrachtet, einer gewissen Eindeutigkeit entbehrt. Diese wird

von den zwei folgenden systematischen Beiträgen erstrebt. In der Untersuchung über die »Grundstrukturen neuzeitlicher Christologie« erörtert A. Ziegenaus unter dogmatischem Blickwinkel nach einer Information über die Ursprünge neuzeitlichen Denkens einige paradigmatische christologische Entwürfe (die existentielle Christologie R. Bultmanns, die konsequente Erhöhungschristologie P. Schoonenbergs, die evolutive Christologie und die universalhistorische Perspektive W. Panzenbergs, die transzendente Christologie Rahners, die an der Kenose ausgerichtete Christologie H. Urs v. Balthasars), um schließlich diese Entwürfe an dem formal methodologischen Problem der »Christologie von oben« und der »Christologie von unten« zu messen oder wenigstens einen Maßstab für eine solche Bemessung anzubieten. Dabei wird deutlich, daß eigentlich kein rein alternativ verstandener Ansatz die Realität und die biblische Fülle des Christusereignisses einzubringen vermag. Den systematischen Part ergänzt J. Piegsa von seiten der Moralthologie her mit der Abhandlung über »Jesus Christus als Norm christlicher Ethik«. Die an den heute viel diskutierten moraltheologischen Grundsatzfragen nicht vorbeigehende Untersuchung nimmt das Anliegen einer Glaubensethik auf, ohne damit einer Eliminierung der Vernunft das Wort zu reden. »Die Haupt- oder Höchsthnorm christlicher Ethik, von der alle anderen Verhaltensnormen abzuleiten sind, ist kein abstrakter Begriff..., sondern Jesus Christus« (S. 191). Freilich wird zugegeben, daß die Ableitung konkreter Verhaltensnormen eine schwierige Aufgabe bleibt; trotzdem ist ein echter Konflikt zwischen der Ratio und der Offenbarungswahrheit beim Glaubenden selbst nicht möglich. Hier wird auch der Gedanke der Nachfolge Christi, der im ersten Beitrag eine gewisse Distanzierung erfährt, theologisch wieder rehabilitiert. So gewinnt der Gedankenweg dieses Werkes eine sichtliche Abrundung, so daß die Sammlung als ein wertvolles Informations- und Orientierungsmittel in der modernen theologischen Christusfrage gelten darf.

*Leo Scheffczyk, München*